

Mittwoch den 31. August 1910

Sächsische Volkszeitung

Unabhängiges Tageblatt
für Wahrheit, Recht und Freiheit

Gezeichnet täglich nachm. mit Aufnahme der Sonn- und Festtage.
Ausgabe A.: Mitte. Die Zeit in Wort und Bild zweitjährl. 1,80 M. In Dresden durch Boten 2,40 M. In ganz Deutschland bei Haus 2,50 M.

Ausgabe B.: Ohne Illustrirte Beilage zweitl. 1,80 M. In Dresden d. Boten 2,10 M. In ganz Deutschland bei Haus 2,20 M. — Einzel-Nr. 10 M. — Zeitungspreis: Nr. 0588.

Bitte probieren Sie unseren hochfeinen
Familien-Kaffee

per Pfund Mark 1,35.

Gerling & Rockstroh, Dresden.

Niederlagen in allen Stadtteilen.

erhält er von staatswegen einen Revolver, den er beständig im Gürtel trägt. Trotz der allgemeinen Bewaffnung kommt aber unüberlegtes Schießen so gut wie gar nicht vor. Das wird schon durch die Selbstbeherrschung behindert, zu der jeder von frühestem Jugend an erzogen wird. Außer dieser Selbstzucht sind Höflichkeit, Zuverlässigkeit, Ehrlichkeit, Gastfreundlichkeit und Sittenstrengkeit Hauptgegenstände der Montenegriner. Jede Frau, jedes Mädchen kann bei Tage und bei Nacht allein sicher und unbefehligt auf den einsamsten Gebirgs- und Wildpfaden wandern.

Man steht durchgehends im Lande auf eine Bildung, die man der so einstige einberichtenden Bevölkerung nicht zutraut. Der Schulbesuch ist vom 7. bis 13. Lebensjahr obligatorisch; er ist völlig unentgeltlich; auch die Lehrmittel werden den Kindern geliefert. In Cetinje, Podgorica und Nikšić gibt es ein Gymnasium. Namentlich fallen die Sprachkenntnisse auf. Viele Montenegriner sind in der deutschen, französischen oder italienischen Sprache völlig zu Hause. Die Gelehrten sprechen diese Sprachen alle drei.

Diese Erfolge und das Emporblühen des Landes aus dem Gebiete der Kultur hat wesentlich Nikolaus I. hervorgerufen. Er hat sich als tüchtiger Organisator im Innern wie als Diplomat nach außen bewährt. Er erzog die Montenegriner zu Bürgerinn, so daß er ihnen vor einigen Jahren eine Verfassung geben durfte. Bei allen Wahlen, auch in Stambul und in Wien, steht der Fürst in Ansehen, so daß er unbedenklich die jeweile Rangenhöhung erstreben durfte, als deren Vorläufer die bereits vor zehn Jahren erfolgte Annahme des Titels „Königliche Hoheit“ anstatt der früheren Arede „Hoheit“ gelten kann. Die Königsfamilie besiegt den Abschluß einer fünfzigjährigen, erstaunlichen Regententätigkeit, die den Nachfolgern aus dem Hause Petrović-Nagod den Boden gegeben hat für eine verheizungsvolle Zukunft.

Ruhig Blut.

Ein Reichstagsabgeordneter schreibt uns:

Wenn ein politisches Ereignis vor sich geht, so lohnt und findet es sofort in weiten Kreisen unseres Vaterlandes und die beiden politischen Unreife machen sich geltend. Zu einem guten Teil ist dies auf das Gebaren unserer Sensationspresse zurückzuführen; die ersten politischen Zeitungen haben daher um so mehr Verantwortung zur Bevölkerung zu machen und nicht in der ersten Erregung alle Tüpfen zu zerdrücken. Wie ruhig und läßt niemand man in England politische Ereignisse auf, während man noch der deutschen Presse vielfach annehmen muß, die gesamte Bevölkerung des Reiches besteht aus heißblütigen Italienern. Gerade nach der Königsberger Kaiserrede von 1910 überzeugen sich gewisse Blätter von Wut; es sind dieselben, die nach der Königsberger Rede von 1894 — sie war gegen die Konservativen gerichtet — dem Kaiser zu jubeln; schon daraus sieht man die parteipolitische Masse. Als im November 1908 das deutsche Volk von den Offiziellen in unverantwortlicher Weise irre geführt wurde, als auch im Reichstage die Wahrheit nicht ihren Sieg feierte, da war der Lärm naturgemäß riesengroß und nur einer war es, der schon damals die ganze amtliche Darstellung als untrüglich bezeichnete: der Abgeordnete Gruber. Heute ist die Legion seiner Gefolgschaft riesengroß; damals war der gesunde Menschenverstand auf Ferien gegangen. Dann wieder bei der Protestbewegung bei der Borromäus-Enzyklika; auf Grund einer gefälschten und verschärften Übersetzung töte

Abonnement machen Sie barhalbe Zeitzeile oder breite Spalte mit 16 M. Beilagen mit 50 M. die Seite berechnet, bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt.

Buchbinderei, Reaktion und Geschäftshäuser:
Dresden, Wallstraße 42. — Preisliste 1000
Für Rückgabe unterlaufen. Schriftsätze keine Verbindlichkeit
Redaktion: Dresden: 11—12 Uhr.

erhalt er von Staatswegen einen Revolver, den er beständig im Gürtel trägt. Trotz der allgemeinen Bewaffnung kommt aber unüberlegtes Schießen so gut wie gar nicht vor. Das wird schon durch die Selbstbeherrschung behindert, zu der jeder von frühestem Jugend an erzogen wird. Außer dieser Selbstzucht sind Höflichkeit, Zuverlässigkeit, Ehrlichkeit, Gastfreundlichkeit und Sittenstrengkeit Hauptgegenstände der Montenegriner. Jede Frau, jedes Mädchen kann bei Tage und bei Nacht allein sicher und unbefehligt auf den einsamsten Gebirgs- und Wildpfaden wandern.

man gegen den Papst; so eine Art Gegenstück gegen den Novembersturm. Jetzt kommt wieder der Kaiser an die Reihe, so daß man bald den Eindruck erhält, in dem einen Halbjahr wird in Deutschland gegen den Papst gehetzt, in dem anderen gegen den Kaiser. Warum? Weil beide Wahrheiten sagen, die den Modernen auf die Nerven fallen. Und wer heißt? Liberalismus und Sozialdemokratie voran sind die größten Schreier. Es handelt sich hier um einen neuen Ansturm der umstürzlerischen Ideen gegen die kirchlichen und weltlichen Autoritäten. Schon darum bewahren wir in dem heutigen Lärm ruhig Blut, denn es hat sich noch immer als wahr erwiesen: wer so furchtbar laut schreit und brüllt, hat in der Regel unrecht. Er gleicht dem furchtbaren Kind, das allein durch den Wald geht und durch seinen Lärm sich selbst Mut einflößen will.

So ist es auch jetzt bei der neuen Kaiserrede. Wir sind ganz gewiß nicht in allen Teilen mit derselben einverstanden; den Grundstein billigen wir, da er christlich und konservativ im besten Sinne des Wortes ist; einzelne Punkte der Rede sind zu sehr verschwommen. Daß der Kaiser die Monarchie von Gottes Gnaden feiert, kann doch niemand überreden, und einen Toast auf den Reichstag hat auch niemand in Königsberg erwarten können. Der Kaiser sprach seine Ansicht offen und unumwunden aus und wußte, daß er damit Zustimmung und Widerpruch finden wird. Aber hat er denn hierdurch die Verfassung verletzt? Die Reichsverfassung ganz gewiß nicht; denn in seiner Silbe hat er sich mit der aktuellen Tagespolitik befaßt, und wenn der oberste Kriegsherr von der Erhaltung der Wehrkraft spricht, so erfüllt er nur die Pflicht, die ihm die Reichsverfassung auferlegt; da ist nichts zu machen. Oder hat er das Versprechen vom 17. November 1908 „gebrochen“? Kein Mensch konnte damals die Bedeutung desselben umschreiben und kann es heute noch nicht; wir haben nie hohes Werk auf die paar Zeilen Druckerwärts im „Reichsanzeiger“ gelegt, und seitdem wir wissen, wie sie aufzutragen sind, wird nur ein schweres Unrecht geführt, wenn dieser Zettel Papier zerissen in die Luft flattert. Also läuft noch die Verlebung der preußischen Verfassung in Betracht. Aber hier steht der König als geschaffende Gewalt neben den beiden Häusern des Landtages, und da er die vollziehende Gewalt auch besitzt, ist er im Rahmen seiner Machtbefugnisse geblieben. Auch das Gottessnadenamt steht in der preußischen Verfassung. Nach der staatsrechtlichen Seite hin läßt sich somit schon gar nichts machen; der Kaiser hat keine Ausdehnung seiner Befugnisse gefordert oder in Anspruch genommen; er hat keinen Angriff auf fremde Rechte angestellt oder ausgeführt. Je weiter man auf dem Boden der Verfassung steht, um so besser für Vaterland und Kaiser.

Was bleibt also übrig? Die politisch-taktische Seite der Rede. Soll der Kaiser ganz schweigen? Auch jetzt, wo die rote Flut immer höher steigt, soll er da allein, wie ein Summer dastehen, wenn er dem Volke die ideale Gesinnung erhalten will? Warum aber dann erregt sein, wenn der Kaiser eine solche Rede hält? So morich und unlösbar sind die Rechte des Volkes nicht, daß sie zusammenstürzen, wenn der Kaiser seine Rechte betont. Da haben wir weit mehr Vertrauen in die Festigkeit der Volksrechte als die lormenden Liberalen und Sozialdemokraten. Wenn der Kaiser durch die Rede vor aller Welt das Ende der Bülow-Aera mit all ihrem Schwund und Trug angezeigt hat, so gratulieren wir ihm dazu, daß er trotz des Gedränges des Liberalismus hierzu schritt. Für die Rechte des Volkes

Der Weltkongress für „freies Christentum“
ist ausgegangen wie das Hornberger Schießen. Wer erwartet hatte, endlich einmal von einem jener Phrasenmacher, die dort aufgetreten sind, zu hören, was denn unter „freiem Christentum“ zu verstehen sei, wurde bitter enttäuscht. Dieses eigentliche Thema verschwand ganz in dem Phrasen Nebel, der über dem Kongress lagerte.

Eingangs sprach der Berliner Professor Hornack von einem doppelten Evangelium im Evangelium; er meinte damit die alte Unterscheidung zwischen dem historischen und dogmatischen Christus, d. h. zwischen Christus als Mensch und Christus, dem menschgewordenen Gottessohne. Diese Unterscheidung ist unhaltbar. Einst hatte man die Behauptung aufgestellt, diese Unterscheidung stände sich in den Evangelien; während das vierte ganz unzweifelhaft den Gottessohn verkündete, wußten die ersten drei nur von einem — Menschen Jesu. Die älteste Generation des Urchristentums, deren Anschauungen das Markust-Evangelium wiedergeben sollte, wußte nur von einem solchen. Hornack selbst hat dieses Märlein bezüglich des Markus zerstört und macht diesem Evangelisten den Vorwurf, er habe „aus Jesus nabe zu ein göttliches Gespenst gemacht“ (Lucas der Arzt, S. 86). Und wenn etwas als sichere Tatsache der Geschichte zu betrachten ist, so das, daß es niemals ein Christentum, niemals christliche Gemeinden gegeben hat, wo Christus nicht als der menschgewordene Gott betrachtet worden wäre. Und Eduard v. Hartmann hat recht, wenn er das Wesen des Christentums in dem Bekenntnis zur Gottheit Christi erblickt; nur jene, die dieses Bekenntnis ablegen, hätten das geschichtliche Recht, sich Christen zu nennen; denn zu Christus als einem Propheten könnten auch Juden und

Mohammedaner sich bekennen, und doch falle es niemand ein, diese deshalb als Christen zu bezeichnen.

Eine vorzühlliche Illustration zu diesen Worten Hartmanns bot der Weltkongress für „freies Christentum“. Dort haben tatsächlich Juden und Heiden über „Christentum“ fabuliert, allerdings über ein Christentum, das mit dem Christentum Christi nichts mehr gemeinsam hat. „Frei“ nennen sie dieses „Christentum“ mit Recht, denn es ist befreit von seinem eigentlichen Wesensinhalt, der Frohbotenschaft von der Menschwerdung Gottes.

Was wollen dann die Deutschen überhaupt noch? Sie werden doch nicht glauben, in dieser Wasseruppe, die durch Einlagen von überschwemmten Ideen und schämen Redensarten nicht an Inhalt gewinnt, der erlösendenbedürftigen und nach Erlösung nun einmal verlangenden Menschheit einen stärkenden Heiltrank darbieten zu können? Nun, dann hätten sie sich befehlen lassen können von Drews, denn sie die Mitarbeit an ihrem Treiben unterlagen wollten, der aber ganz recht gesehen hat, als er schrieb:

„Nicht Jesus, der Mensch, der liebenswürdige Bergprediger und sanftmütige Prophet im Jordantale, nicht der Mann mit dem himmelwärts gewandten Blick und dem Herzen voll Erbarmen und trostreicher Huld für alle Erdenschwere, auch nicht der Kämpfer für ein neues religiöses Ideal, der Wiedererwecker des alten Prophetentums, der für seine Überzeugung in den Tod gegangen ist, nicht dieser hat die Herzen bewegen und dem Christentum den Sieg über die alte Welt verschafft, sondern Christus, der leidende, am Kreuze gestorbene Gottheiland, dies ungeheure Symbol des sich selbst für die Menschheit opfernden Gottes: er ist von jeher die Stärke des Christentums gewesen, womit es den tiefsten Eindruck auf das menschliche

Momum hervorgebracht hat. In dem Gedanken, daß Gott selbst leidet, um erhöht zu werden, hat der Mensch sich über sein eigenes zufälliges Leid getrostet; im Bewußtsein der göttlichen Mitternacht hat er den Weg gefunden, um über die Weltabhängigkeit hinauszukommen“ (Die Religion als Selbstbewußtsein Gottes, 1906, S. 203).

Oder bilden sich die Deutschen am Ende ein, ihrem Thohuwohnu, ihrem Chaos und Wirren von unreifen, verschwommenen Gedanken gehöre die Zukunft, die Menschheit werde in der Zukunft, ihnen als religiösen Genies und Helden, als den Brüder eines neuen Evangeliums loblied singen. Dann sind sie schlechte Geschichtskenner. Hornack, der von den an der Versammlung Beteiligten die Geschichte des Urchristentums vielleicht am besten kannte, hätte den Herrschäften verraten können, daß die Menschheit ihnen einen solchen internationalen Religionsimischmaß, wie sie ihn betrieben, erlebt hat und daß als Sieger über diesen das Christentum das Feld behauptete, und zwar gerade wegen seiner Frohbotenschaft von der Erlösung von Sünde und Gewissensqual durch den menschgewordenen Gottessohn. Wir wollen uns das Bild, an das uns der Kongress erinnerte, zeichnen lassen von dem belgischen Forscher Cu-mont. Der schreibt einmal:

„Rehmen wir an, das moderne Europa wäre Zeuge davon gewesen, wie die Gläubigen die christlichen Kirchen verliehen, um Allah oder Brahma zu verehren, die Gebote des Konfuzius oder des Buddha zu befolgen, die Grundsätze des Shinto anzunehmen; denken wir uns ein großes Durcheinander von allen Rassen der Welt, in dem arabische Muslime, chinesische Gelehrte, japanische Bontos, tibetanische Lamas, hinduistische Pontiffs zu gleicher Zeit den Satanismus und die Prädikation, den Ahnenkult und die An-

fürchten wir nichts, weil wir gewohnt und entschlossen sind, diese gegen jeden Ansturm zu verteidigen; in der Königsberger Rede können wir jedoch einen Angriff auf diese nicht erbliden, weshalb uns das Schnattern der liberalen Kapitolsgäste ebenso fast lästet, wie der papiere Lärm der roten Krieger, die so mutig mit Schere, Tinte und Kleister hantieren. Ruhig Blut, mehr Würde und Besonnenheit tut dem deutschen Volke gut!

Positische Rundschau.

Dresden, den 30. August 1910.

— Der Kaiser in Marienburg. Bei dem Diner brachte der Kaiser einen Trinkspruch aus. Die gemeinsame Arbeit aller Stände fördere das Land und die Provinz und diese gemeinsame Arbeit müsse auch auf das große Vaterland übertragen werden. Marienburg und seine Ordensritter lebten, daß Deutschland und Christentum untrennbar verbunden sind. Der Kaiser fuhr fort: Dies ist die Illustration zu dem Wort, das ich neulich in Königsberg gesprochen, so wie mein seliger Großvater und ich uns unter höchstem Auftrage unseres Herrn und Gottes arbeitend dargestellt haben, so nehmen ich das von jedem ehrlichen Christen an, wer er auch sei. Der Kaiser erwähnte sodann zu brüderlicher Liebe zwischen den Konfessionen und Stämmen, zu gemeinsamer Arbeit der verschiedenen Berufe zur Erfüllung der staatlichen Notwendigkeiten. Der Zugehörige einer Partei ergreife die Hand eines anders Gesinnten, wenn es darauf ankommt, Großes für das Vaterland zu leisten. Eine Konfession erträgt die andere mit Liebe. Alle Schwierigkeiten werden mit gegenseitiger Achtung und Liebe überwunden, wenn man sie als von oben aus in den Weg gelegte Pflastersteine ansieht. Der Kaiser fuhr schließend: Das ich von Ihnen verstanden werde, daß Sie dort mit die Gesinnung der Provinz. Er schloß mit einem dreifachen Hurra auf die Provinz Westpreußen.

— Herzog Ernst II. von Sachsen-Altenburg begibt am Mittwoch den 31. August die Feier seines 39. Geburtstages. Der Fürst ist in seinem Lande fast schon so beliebt wie sein Onkel, der greise Ernst I., der 18 Jahre regiert hat. Der heilige Herzog kam 1908 zur Regierung und durfte im September 1909 das deutsche Kaiserpaar in Altenburg bei sich sehen. „Treu und beständig“ lautet der Wahlspruch seines Hauses und ferndeutsch ist die Gesinnung des Herzogs und seines Volkes. Möge Ernst II., der von der Herzogin Adelheid, einer Lippe-Schaumburgschen Prinzessin, zwei Söhne und zwei Töchter hat, eine lange segensreiche Regierung führen! —

— Das Kaiserpaaß trifft heute 1/4 Uhr nachmittags in Friedberg ein. Der Besuch des Prinzen Heinrich wurde verschoben, da der Prinz am 15. September nach England abreist. Am Laufe des September trifft auch Isidor zum Kurauenthalt in Friedberg ein.

— Die offizielle „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ veröffentlicht an der Spitze ihres Blattes folgende Erklärung:

„Die Königsberger Rede Sr. Majestät des Kaisers und Königs hat in einem Teile der Presse starke Proteste hervorgerufen. In der Rede soll eine Verständigung des Absolutismus, eine Klerikalisierung des Volkes und der Volksvertretungen enthalten sein. Demgegenüber stellen wir zunächst fest, daß die Rede kein Regierungssatz, sondern ein persönliches Bekennen des Monarchen war. Als solches nimmt es den Geist des auf religiösem Grunde ruhenden Pflichtgefühls, den der Kaiser wiederholt bekundet und bei Ausübung seines Herrscherberufes stets bestätigt hat. Als Unterlage für jene Behauptungen dient hauptsächlich die Stelle, welche besagt, daß Sr. Majestät ohne Rückflucht auf die Tagesmeinungen keinen Weg gehen werde. Der wäre ein schlechter König, der die Ansichten des Tages zur Richtlinie seines Handelns nähme. Der Kaiserliche Redner soll sich aber mit seinen Worte in Gegensatz zur Verfassung gestellt haben. Diese Folgerung läßt sich nur aus der Aktion einer von schwankenden Stimmungen abhängenden Parlamentsherrschaft oder gar eines Absolutismus der Masse erklären, wovon die Verfassung nichts weiß... Ein Herrscher, der so viele Beweise davon gegeben hat, daß er fest auf dem Boden der Verfassung steht, die schaffenden Kräfte des Volkes zu fördern und zu achten weiß, sollte vor solchen Missdeutungen geschützt sein. Hierdurch ist endlich die Frage, was der Reichsfanzer tun werde, leicht zu beantworten: Der Reichsfanzer weiß, wie fern es dem Kaiser und König

betung des vergötterten Herrschers, den Pessimismus und die Erlösung durch Selbstvernichtung verhinderten, und daß all die Priester in unseren Städten fremdartig illustrierte Tempel erbauten und in diesen ihre verschiedenen Riten feierten — dann würde dieser Traum, den die Zukunft vielleicht einmal verwirklichen wird, uns ein ziemlich gutes Bild von der religiösen Herrschaft gewähren, in der die alte Welt vor Konstantin verharrete“ (Die orientalischen Religionen im römischen Heidentum, Leipzig 1910, S. 22).

Das ist das Bild von heute und vielleicht einer näheren oder ferneren Zukunft. Aber das Ende ist in beiden Fällen das gleiche: der Sieg des Christentums. Wie aus der religiösen Herrschaft jener Zeit die Menschheit sich flüchtete in die Kirchen des Christentums, so wird es ebenfalls geschehen aus der religiösen Herrschaft der Gegenwart und nächsten Zukunft. Denn mag die Menschheit sich auch für Zeiten an die Außenwelt verlieren, es kommen Stunden und Zeiten der Selbstbestimmung und inneren Einfühlung, und die innere Seelennot ist allezeit ein Führer zurück zu Christus geworden, nicht zu dem seiner Gottheit beraubten und entkleideten Christus dieser modernen Religionsfabrikanten, sondern zu dem Christus der Evangelien, von dem es heißt: „Und das Wort ist Fleisch geworden“ und der allein der Menschheit aufrufen kann: „Kommet alle zu mir, die ihr mühselig seid und beladen.“

Solcherlei Gedanken sind auf jenem „Weltkongress“ nicht laut geworden, was bei der Oberflächlichkeit, die dort das Wort geführt hat, in keiner Weise überraschen kann. Wenn dogegen die Kongreßleute ihrem gesellschaftlichen

gelegen hat, sich in den aktuellen Streit der Parteien zu stellen und seiner Rede den absolutistischen Sinn zu geben, der zu Agitationszwecken künstlich hineingelegt und herausgelesen worden ist. Er wird daher Sr. Majestät gegen willkürliche Auslegung und bösertige Verdrehungen verteidigen und die Geschäfte wie bisher in voller Übereinstimmung mit der Krone unter Wahrung aller verfassungsmäßigen Rechte führen.“

— Kann die Kaiserrede im Reichstage besprochen werden? In einigen Blättern wird daran gezweifelt, daß die Königsberger Rede des Kaisers im Reichstage in die Debatte gezogen werden dürfe. Ein Abendblatt meint sogar, daß durch die Veröffentlichung im nichtamtlichen Teile des „Reichsanzeigers“ die Kaiserrede gemäß der Auslegung Ballestrems der ordnungsmäßigen Diskussion im Reichstage entzogen werden solle. Das ist ein Mißverständnis dessen, was seinerzeit Graf Balleström gewollt hat. Er erklärte in der Reichstagssitzung vom 21. Januar 1899 nur, daß die Kaiserreden dem Reichstage authentisch bekannt geworden sein müßten und er fügte hinzu: „Unter authentisch verstehe ich entweder, daß sie uns auf geistigerordnungsmäßigen Wege zugeben, wie z. B. die Thronreden oder andere Kundgebungen des Kaisers ähnlicher Art oder daß sie im „Reichs- und Staatsanzeiger“ ihrem Wortlaut nach veröffentlicht sind.“ Diese Einschränkung der Redefreiheit des Reichstages mit Bezug auf die Kaiserreden ist aber bei den Debatten über das vom „Daily Telegraph“ seinerzeit veröffentlichte Interview verlassen worden. Aber es ist dem Grafen Balleström natürlich nicht im Traume eingefallen, zu fordern, daß die Kaiserreden im amtlichen Teile des „Reichsanzeigers“ veröffentlicht sein müßten. In den amtlichen Teil kommen nur die amtlichen Kundgebungen des Kaisers, die vom verantwortlichen Minister gezeichnet sind. Die übrigen Kaiserreden werden stets im nichtamtlichen Teile des „Reichsanzeigers“ veröffentlicht. Wer also Lust hat, kann im Reichstage seinen geprägten politischen Ansichten Ausdruck verleihen. Der „Vorwärts“ sieht es damit sehr eilig zu haben; er spricht von einer „neuen Kaiserkrise“ und fordert wiederholt die sofortige Einberufung des Reichstages; er ist erstaunt, daß der Liberalismus noch keine schärferen Töne gefunden, daß er sich nicht sofort zu der einzigen möglichen und unbedingt gebotenen Volting aufgeschwungen hat: Wir verlangen die sofortige Einberufung des Reichstages! Soll die Sozialdemokratie wiederum die einzige Vertreterin nicht etwa der Demokratie, sondern sogar unserer Konstitution bleiben? Ein netter Vertreter, da keine einzige Fraktion so viele Anträge auf Änderung der Verfassung stellt wie die Sozialdemokratie. Wenn man in ihrer Geschichte nachblättert, dann findet man, daß sie zu fast jedem Artikel der Verfassung Abänderungsanträge oder -wünsche hat; auf eine solche Hütterin der Reichsverfassung verzichten wir. Wir sehen auch gar nicht ein, was der Reichstag jetzt in Berlin tun sollte. Die Reden der Genossen sind nicht so interessant, daß das deutsche Volk etwas verliert, wenn es darauf bis zum Herbst zu warten hat. Was der Reichsfanzler zu sagen hat, kann man sich auch ausmalen. Aber die Genossen scheinen nur Agitationstoffs zu brauchen, um den Zwist im eigenen Lager überbrücken zu können; hierfür ist jedoch der Reichstag nicht da.

— Koloniale Differenzialzölle. Wiederholt ist in kolonialen Streitien der Gedanke erworben worden, zur Unterstützung und Förderung der Kulturen in unseren Kolonien Differenzialzölle in Deutschland einzuführen, um den eigenen kolonialen Produkten, soweit sie zollpflichtig sind, eine Vorzugsbehandlung zu ermöglichen. Gegenwärtig wird noch der „Tägl. Rundschau“ wieder dieser Gedanke lebhafter erörtert aus Anlaß der ungenügenden Bedeutung der Amerikaner Rakaobohnen seitens deutscher Schokoladenfabrikanten, wie es der Direktor Regel von der Amerunee Bibundi-Gesellschaft schon im vorigen Herbst in der „Deutschen Kolonialzeitung“ zur Sprache brachte und auch Antoni Zingermann sowohl in der „Zeitschrift für Kolonialpolitik, Kolonialrecht und Kolonialwirtschaft“ im letzten Aprilheft, als auch in der diesjährigen „Deutschen Kolonialzeitung“ vom 12. März, 4. Juni und 13. August erörterte. Es dürfte daher an der Zeit sein, nochmals in Erwürfung zu ziehen, ob man nicht den zollpflichtigen deutschen Kolonialprodukten, von denen 3 Millionen Kilo Rakaobohnen 20 Mark auf 100 Kilo, die ½ Million Kilo Kaffeobohnen 60 Mark auf 100 Gramm bei einer Verzollung in Deutschland genügend zu zahlen haben wie die Herkünfte anderer Länder, einen Zollnachlaß bewilligen will wie auch seitens Englands, Nordamerikas, Frankreichs und Portu-

gal in den Beziehungen zu ihren Besitzungen entweder allgemeine oder doch teilweise Differenzialzölle erscheinen und es jetzt auch seitens Spaniens für die Rakaobohnen seiner Insel Fernando Po (in 1908 3½ Millionen Kilo-gramm) beabsichtigt ist. Freilich ist die Frage mit Differenzialzöllen allein auch noch nicht erledigt; es sind auch andere Streitfragen noch aufzulösen. Hierzu würde wesentlich beitragen, wenn ein Wunsch der „Vereinigung Namurianer Pflanzungen“ und des Organs der deutschen Schokoladenindustrie („Gordian“-Hamburg) betreffs Entsendung eines deutschen „Handelsjachthäfen“ nach Lissabon zur Beobachtung der für sie äußerst wichtigen portugiesischen und von dort aus leicht zu übersehenden brasilianischen Rakaobohnennummern in Erfüllung gehen würde. Wenn wir mit Begünstigungen unserer Schutzzugebiete beginnen, kann sehr schnell die Nebenseite der Medaille sein, daß wir in fremden Kolonien mit unserer Einfuhr benachteiligt werden.

Spanien.

— Zur angeblichen Steuerfreiheit der spanischen Klöster, über die man sich in liberalen Zeitungen schon so oft aufgehalten und die man als eine der Ursachen des eigenmächtigen Vorgebens der Regierung gegen die Klöster hinstellte, bringt die „Königliche Volkszeitung“ folgende sehr interessante Nachricht: Nach einer eingehenden Umfrage erhalten wir aus Spanien die verbürgte Mitteilung, daß die spanischen Klöster für alle industrielle Betätigung genau dieselbe Gewerbesteuer zahlen wie alle anderen spanischen Bürger. Ferner wird mitgeteilt, daß die Klöster sich in so geringem Maße industriell betätigen, daß alles Gerede über drückende Konkurrenz nur auf unwahren Grundlagen beruht. Steuerfrei ist nur das Klostergebäude und der dazu gehörige Klostergarten. Ausgedehnte Grundbesitz haben die spanischen Klöster längst nicht mehr; von Hinterziehung einer Grundbesitzer ist keine Rede.

Portugal.

— Bis 29. d. M. 2 Uhr waren 135 Wahlgebäude von 155 bekannt. Es sind 90 Monarchisten, 33 opositionelle Monarchisten und 12 Republikaner gewählt worden.

Montenegro.

— Bei dem Galadiner zu Ehren des serbischen Kronprinzen Alexander wurden zwischen dem König Nikolaus und dem Kronprinzen Alexander herzliche Trinksprüche gewechselt. König Nikolaus betonte, Montenegro bleibe für alle Seiten die Schwester Serbiens.

Balkan.

— Die angekündigte Note der Pforte ist den Kreisräten übermittelt worden. Die Note erklärt, die Pforte betrachte die Wahl von Venizelos und anderen Kreisern in die griechische Nationalversammlung als eine offene Herausforderung durch Griechenland. Sie frage die Kabinette der freien Schutzmächte, was sie zu tun gedachten, um der bedrohlichen Lage zu begegnen.

Türkei.

— Die der Türkei verkauften deutschen Panzerschiffe sind in die Dardanellen eingelaufen und den türkischen Verbündeten übergeben worden. Nach einer Meldung des Sabah begrüßte der Kommandant des türkischen Schiffes Hamidiye den deutschen Konteradmiral Koch, der sich an Bord des Stationsschiffes Loreley nach Konstantinopel begab. Der Sultan wird übermorgen zu Ehren Kochs ein Galadiner geben.

Japan.

— Im Augenblick seiner Abdankung hat der Kaiser von Korea ein Edikt erlassen, worin er sagt, es sei ihm unmöglich gewesen, Reformen durchzuführen, daher halte er es für richtig, diese Aufgabe in die Hände anderer zu legen. Der Kaiser bittet das Volk, ruhig zu bleiben, den gewohnten Beschäftigungen nachzugeben und der neuen Regierung zu gehorchen. Diese wird 8½ Millionen Dollar aufwenden zur Förderung der Industrie und des Unterrichts, sowie für Krankenhäuser. Der Gouverneur hat eine Proklamation veröffentlicht, in der den Armen die rücksichtigen Steuern erlassen werden sollen. Das Volk ist ruhig.

— Der Kaiser von Japan hat eine Abordnung von Notabeln mit einem Brief an den früheren Kaiser von Korea entlief. In Korea sind 900 Gefangene freigelassen worden. Meldungen über Aufrührungen liegen nicht vor.

Die Einweihung der Friedrich-August-Brücke zu Dresden.

Dresden, den 30. August 1910.

Mit einer glänzenden Feier wurde heute vormittag 11 Uhr die neue Friedrich-August-Brücke dem Verkehr übergeben. Aus diesem Anlaß hatten sich an dem mit Fahnen und Lorbeerbäumen geschmückten Altstädtler Brückenkopfe, auf dem sich ein in geschmaudrigen Formen gehaltener Königspavillon erhob, zahlreiche hervorragende und bekannte Dresdner Persönlichkeiten eingefunden. Wir bemerkten in der imposanten Festversammlung Ihre Exzellenzen die Herren Staatsminister Dr. v. Otto, General der Infanterie Freiherrn v. Haussen, Dr. Beck und Graf Bismarck v. Eichstädt, ferner die Herren Oberkammerherr Graf v. Wallwitz, Generalsdirektor Graf v. Seebach, Oberhofmarschall Freiherr v. d. Busche-Streithorst, Königlich Hämmerer Generalleutnant v. D. v. Graevenitz, Oberstallmeister Generalleutnant v. D. v. Haugwitz, Stadtcommandant Generalleutnant v. Seidlitz, Wirs. Geh. Rat Dr. Graf Otto Bismarck v. Eichstädt, die Hofmarschälle Graf Wildberg v. Königswitz, v. Weißs-Reichenbach, Graf Reg. und Freih. v. Königswitz, ferner die Herren Ministerialdirektor Geh. Rat Dr. Scheler, Kreishauptmann Dr. v. Oppen, die Geh. Bauräte Waldbauer und Grimm, den Vorsitzenden der Dresdner Handelskammer Geh. Kommerzienrat Collenbusch, Geh. Hofrat Prof. Diez usw. Die städtischen Kollegien waren wohl nahezu vollständig im Schmuck der Amtsketten und in Begleitung ihrer Damen mit den Herren Stadtverordnetenvorsteher Justizrat Dr. Stöckel und den Bürgermeistern Dr. Krebschmar und Dr. Matz erschienen. Ebenso waren Vertreter des Brückenbaubureaus, des städtischen Liegenschafts, sowie Deputationen der Arbeiterschaft anwesend. Die Honoratioren hatten die Herren Oberbürgermeister Geh. Rat Dr. Beutler und Stadtkonsulent Giese übernommen, ebenso bemerkte man den Architekten Herrn Prof. Wilhelm Kreis-Düsseldorf.

Toft ein recht bedeutsames Zeugnis ausstellen, indem sie zu den taft- und formlosen Schimpfereien einiger Apostaten auf die katholische Kirche durch Klatschen und Trampeln freudlich ihren Beifall kundtaten, so mögen sie die Sicherung hinnehmen, ihr babylonischer Turmbau aus balt- und heimatlosen Gedanken hat neben dem Felsen Petri seinen Bestand; dagegen will es uns scheinen, als hätten wir aus diesem Lautwerden der inneren Stimmung etwas wie Reid und darum Anerkennung herausgeholt: Reid, um eine felsenfeste Weltanschauung, wie sie der Katholizismus hat, während man selbst auf dem Sande von Wanderingen sich niedergelassen hat und daher das Bewußtsein der eigenen Solltigkeit und Unsicherheit nicht los wird.

Tatsächlich konnte auch der religiöse Banterott der Gegenwart seinem, der Augen hat zu sehen, verborgen bleiben. Und wenn es wahr ist, was eine Zeitungsnotiz meldete, daß der Zehngobe-Goffmann, der Berliner Agitator für Austritt aus der Landeskirche, schmunzelnd in einer Ecke des Saales gesessen, nun dann wäre er in diesem Halle der weitblickendste Teilnehmer des ganzen Kongresses.

Wenn in der Schlussrede von dem Abgeordneten Schröder gefragt wurde, in Deutschland habe man ähnliches noch nicht getan, so ist der Redner recht mangelhaft unterrichtet. Ein Endokristischer Weltkongress ist denn doch etwas ganz anderes. Er zeigt, daß eine Weltreligion bereits vorhanden, nicht als erfogründet zu werden braucht, und daß diese Weltreligion im Volke wurzelt, auch ganz andere Massen in Bewegung setzen kann, als die religiöse Schwarmenheit, welche in dem Berliner Kongress sich der Welt vorstelle.

weder
einen
ohnen
Kilo-
Dif-
auch
ent-
kame-
cholo-
bildung
zur
ischen
ischen
würde.
e be-
sein,
nach-

bster,
auf-
igen-
hln-
jeht
frage
dah
enau
schen
ch in
erede
agen
der
besit
inter-

nisse
nelle

ron-
aus-
ge-
für

etra-
vorte
a in
aus-
der
der

hiffe
Be-
bah-
die
des
Der
ben.

nsier
sbum
alte
ever
ben,
uen
lar
hts,
tro-
gen

von
von
ssen
vor.

st-

o.
tag
ber-
nen
pfe,
ner
be-
be-
Ex-
eral
prof
err
ber-
ver-
sigl.
all-
cont-
raf-
ing
reih.
Rat
leb.
es-
sch,
ien
ten
ter-
er-
er-
no
chen
an-
ster
en,
im

Kurz vor 11 Uhr erschienen Ihre Königl. Hoheiten der Prinz und die Frau Prinzessin Johann Georg in Begleitung Ihrer Exzellenz der Palastdame Freifrau v. Bünz, des Hofmarschalls Herrn v. Mangoldt-Reiboldt, des persönlichen Adjutanten Hauptmann v. Esterlein und der Hofdame Fräulein v. Schönberg-Rothsöhnberg. Dann folgte Ihre Königl. Hoheit die Prinzessin Mathilde in Begleitung ihrer Hofdamen und Palastdame Baronin v. Görtner und Fräulein v. Schönberg-Rothsöhnberg. Punkt 11 Uhr erschien Sr. Majestät der König, zu Fuß vom Residenzschloß kommend, in Begleitung Sr. Exzellenz des Generaladjutanten Generalleutnant v. Müller und der Königl. Flügeladjutanten Major Freih. v. Körnerich und Hauptmann v. Schmalz. Die Mitglieder des Königshauses wurden von Herrn Oberbürgermeister Geh. Rat Dr. Bentler auf das ehrfurchtsvolle begrüßt und nahmen im Vordergrunde des Königsbalkons Platz.

Hierauf begann die Feier mit dem von der Kapelle des Allgemeinen Musikervereins unter der Leitung des Königl. Musikdirektors Reh gespielten Krönungsmarsch aus den Holzungen, worauf Herr Stadtbaurat H. L. die Brücke mit einer kurzen Ansprache an den Herrn Oberbürgermeister übergab. Er wies darauf hin, daß mit der Friedrich-August-Brücke ein Bauwerk von außergewöhnlicher Bedeutung seiner Bestimmung übergeben werde, das nunmehr den Namen Sr. Majestät unseres allernächsten Königs zu tragen bestimmt sei. Mit dem heutigen Tage wolle die Friedrich-August-Brücke ihre breite Basis für die Flut des Verkehrs öffnen. Leider sei es ihrem Schöpfer, dem verstorbenen Oberbaurat Klette, der sich mit Herrn Professor Kreis die Hand zu gemeinsamer Tätigkeit gereicht habe, nicht mehr vergönnt, sein Werk zu schauen. Der Redner dankte den beiden Meistern und wies darauf hin, daß auch das Tiefbauamt eine bedeutende Arbeit beim Bau der Brücke geleistet habe. Er hoffe, daß dieselbe zur Zufriedenheit gelöst werden sei. Nunmehr übergebe er die Brücke mit dem Wunsche, daß sie allen Angriffen der Elemente und des Eises trotze bietet und in den folgenden Jahrhunderten das Glück und die Wohlfahrt der Stadt fördern möge.

Nunmehr ergriff Herr Oberbürgermeister Geh. Rat Dr. Bentler das Wort zur Weihereide, die wir wegen der Bedeutung für Dresden morgen zum Abdruck bringen werden.

Sodann betrat der Monarch, die höchsten Herrschaften und die Ehrengäste die Brücke und überschritten sie. In der Mitte derselben befindet sich die mit Girlanden geschmückte Gedenktafel. Während der Überschreitung spielte die Kapelle einige Konzertstücke. Auf beiden Seiten der Brücke und auf der Interimsbrücke hatten sich Tausende von Menschen angehäuft, die dann, als die Absperrung nach dem feierlichen Akt aufgehoben wurde, über die Friedrich-August-Brücke fluteten.

Aus Stadt und Land.

Dresden, den 30. August 1910.
— Nach amtlicher Feststellung sind bei der am 24. August stattgehabten Erstwahl im 20. sächsischen Reichstagswahlkreise insgesamt 24 179 gültige Stimmen abgegeben worden. Davon sind entfallen auf den Schriftsteller Paul Göhr-Behlendorf (Soz.) 14 831, auf den Landgerichtsrat Alfred Brodauf-Chemnitz (Fortschr. Volkspartei) 4706 und auf den Kaufmann und Obstgutsbesitzer Kurt Fritzsche aus Waldau in Oberschlesien (Reformp.) 4641 Stimmen.

— Wetterprognose der Königl. Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden für den 31. August: Ostwind, heiter, warm trocken.

— Se. Majestät der König und Ihre Königlichen Hoheiten der Prinz und die Frau Prinzessin Johann Georg und Prinzessin Mathilde wohnten vormittags 11 Uhr der Einweihung der Friedrich-August-Brücke bei. Sr. Majestät kam nach dieser Feier in das Residenzschloß, empfing die Hofdepartementschef zum Rapport und kehrte hierauf in das Hoflager nach Pillnitz zurück. — Den Kommerzienrat Herrn Dienst bei Sr. Majestät dem Könige hat Kommerzienrat Graf zu Münster übernommen.

— Der englische Feldmarschall Lord Roberts trifft an der Spitze einer Deputation am 8. September in Dresden ein, um Seiner Majestät dem König die Chronostiege des Königs von England anzugeben. Zu Ehren der englischen Gäste findet eine Galatasse und eine höhere Felddieststiftung im Gelände statt. — Ferner wie in einigen Tagen der Präsident der Republik Brasilien Marschall Hermes da Fonseca in Dresden eintreffen, um die hiesigen Kunstsäle und die hervorragenden Bauten zu besichtigen. Der Marschall ist bekanntlich auch Gast des deutschen Kaisers und wohnte den Manövern in Danzig, der Parade der Deutschen Hochseeflotte und einer Parade der Berliner Garnison auf dem Tempelhofer Felde bei.

— Am Sarge des verstorbenen Generals der Infanterie J. D. von Nehrer hatte auch Se. Königl. Hoheit der Prinzregent Luitpold von Bayern einen kostbaren Krantz niederlegen lassen, der mit blau-weißer Schleife, der Königskrone und dem Initial des Prinzregenten geschmückt war. Der Krantz war in der hiesigen R. A. Hoschumianhalle von Paul Knauer, König-Johann-Straße, bestellt worden, die auch den prachtvollen Blumenschmuck lieferte, welchen das 102. Infanterie-Regiment dem verstorbenen General gewidmet hatte.

— Vor einigen Tagen verschied hier im hohen Alter der Oberlandesgerichts-Senatspräsident a. D. Hermann Mettler. Er war Komtur des Königl. Sächs. Verdienstordens 2. Klasse und des Königl. Sächs. Albrechtsordens 1. Klasse.

— Zu unserer Meldung, daß im nächsten Jahre keine Kaisermanöver auf sächsischem Boden und für sächsische Truppen stattfinden sollen, können wir heute noch ergänzend bemerken, daß die Abhaltung derartiger Manöver im nächsten Jahre tatsächlich geplant war und zwar sollten die beiden sächsischen Armeecorps gegen zwei preußische Corps manöverieren. Da jedoch die beiden preußischen Corps ähnlich gernlich weit von der sächsischen Grenze entfernt liegen, so ist die Abhaltung der geplanten Kaisermanöver in Sachsen infolge der voraussichtlich entstehenden hohen Kosten, die besonders durch die umfang-

reichen Truppentransporte hervorgerufen werden würden, wieder abgesagt worden.

— Königl. rumän. Kürschners Cesar Sidoli. Nach einem überaus erfolgreichen Gastspiel in Hannover, in dem die Vorstellungen fast täglich ausverkauft waren, wird der Kürschners am Donnerstag mittelst Extrazuges hier eintreffen und auf dem Würzburger Platz ein kurzes Gastspiel eröffnen. Die Gala-Eröffnungsvorstellung findet am Freitag den 2. September nachmittags um 4 Uhr mit einer Ausnahme-Matinee, in der groß und klein halbe Preise zahlen, statt und abends 8½ Uhr ist ein Parade-Abschluß anlässlich der 40jähr. Wiederekehr des Sedantages. Wie wir wiederholten bemerkt haben, hat Direktor Sidoli alle erdenklichen Anstrengungen gemacht, sein Programm für dieses Gastspiel zu einem besonders glanzvollen zu gestalten, und findet am Freitag mittag circa 12 Uhr ein Umzug des gesamten Pferdematerials durch die Hauptstraßen statt, um einen Beweis von der Güte und Reichhaltigkeit des Marstalls zu geben. Bei dieser Gelegenheit machen wir schon heute darauf aufmerksam, daß das diesjährige Gastspiel infolge eingegangener Verpflichtungen in München nur von kurzer Dauer ist und am 15. September schließt. Alles Röhre die öffentlichen und königlichen; Villenvorwerke im Hambacherhaus Wolff, Seestraße.

— Die Privilegierte Scheibenfabrik Geisenhagen-gegen-Schloss beschloß am Sonntag ihr diesjähriges Königsschießen mit der feierlichen Verteilung der Prämien und einem sich anschließenden Festmahl auf dem Schützenhof in Trachau. Die teilweise sehr kostbaren Prämien wurden von dem Königlichen Kommissar Herrn Stammherren Grafen Rex-Zehista überreicht. An die Preisverteilung schloß sich in dem freundlichen Saale des Schützenhofes das übliche Königsmahl. An die Tafel schloß sich ein fröhlicher Ball, der mit einer von Herrn Kommerzienrat Grafen Rex angeführten Polonaise eröffnet wurde.

— Personalien. Wie oft kommt es nicht vor, daß man über das Persönliche eines Menschen irgend etwas zu wissen wünscht, und daß man ratlos ist, wie und wo man sich schnell und genau darüber orientieren kann. In Unbetracht dieser Tatsache dürfte es zweckmäßig sein, auf die Dresden-Lesehalle (Waisenhausstraße 9) hinzuweisen, wo den Besuchern u. a. circa 500 Adressbücher deutscher und ausländischer Städte zur Verfügung stehen, wo man die Namens- und Quartierlisten des Heeres und der Marine, Kürschners Literaturkalender, die „Minerva“ usw. findet, wo die neuesten Auslagen der großen Konversationslexika und andere Nachschlagewerke, sowie eine Anzahl vorzüglicher Biographien und Monographien über jede hervorragende Persönlichkeit der Vergangenheit und Gegenwart zuverlässige Auskunft geben. Unter den Neuanschaffungen seien hervorgehoben in dieser Beziehung: Braunschweig Sportlexikon, Adreßbuch der Konfultate, Handelskammer und Exportfirmen, Handbuch der deutschen Aktiengesellschaften 1910/11, Salings Werkenjahrbuch, das Leipzig-Adreßbuch u. einige wichtige Städte-Adreßbücher.

— Eine Bewegung, die auf die Erhöhung der Milchpreise in Dresden abzielt, ist, wie wir hören, unter den Milchproduzenten der näheren Umgebung im Gange. Die Dresdner Milchhändler scheinen jedoch offenkundig hiermit nicht einverstanden zu sein, denn sie haben mehrfach Front gegen diese Absicht gemacht. Auch unsere Hausfrauen würden wohl kaum eine Preiserhöhung für dieses wichtige Volksnahrungsmittel so ruhig mit in den Kaufladen nehmen, da ja die Preise aller Lebensmittel ohnedies in der letzten Zeit nicht unbedeutlich gestiegen sind. Auch in anderen Städten sind mehrfach Versuche gemacht worden, die Milchpreise zu erhöhen, und es ist hierbei auch mehrfach zu Differenzen zwischen den Konsumanten und den Milchproduzenten gekommen. So hatte kürzlich der Milchverwertungsbund in Liegnitz beschlossen, die Milchpreise zu erhöhen. Da sich jedoch das Publikum hiermit nicht einverstanden erklärte, entspann sich in Liegnitz und Umgebung ein regelrechter „Milchkrieg“, in dessen Verlauf zahlreiche Liegnitzer Hausfrauen streikten, und in der Hauptstadt konzentrierte Milch im Haushalte verwendeteten. Eine Anzahl Händler verkaufen trotz der Preiserhöhung die Milch noch zum alten Preise von 16 Pfennigen, weshalb der Milchverwertungsbund beschloß, diesen Händlern die Milch zu sperren. Trotzdem scheint sich der gewünschte Erfolg nicht eingestellt zu haben, denn in den letzten Tagen erklärte der Liegnitzer Milchverwertungsbund, daß er den Milchpreis wieder auf 16 Pfennige herabsetze, ebenso teilte die Liegnitzer Molkerei (E. G.) mit, daß sie ihre Flaschenjähne wieder zum alten Preise von 70 Pfennigen pro Liter verkaufe. Der Liegnitzer Milchkrieg ist also zu ungünsten der Produzenten verlaufen.

— Ne, 29. August. Lebensgefährliche Brandwunden erlitte die 43jährige an Epilepsie leidende Ehefrau des Spediteurs Künig dadurch, daß beim Anzünden der Hängelampe der gefüllte Ballon herabfiel, das Petroleum sich entzündete und die Kleidung der Frau in Brand setzte.

Chemnitz, 29. August. Das fünfjährige Söhnchen des Bahnwärters Scheffler in Hilbersdorf ertrank beim Spielen in einem in der Nähe der Gartenkolonie „Klausenau“ gelegenen Teich. — Das vierjährige Söhnchen einer in der Schloßvorstadt wohnhaften Familie spielte in Abwesenheit seiner Eltern mit Streichhölzern und setzte dabei sein Hemdchen in Brand. Als die Mutter zurückkehrte, stand sie das Kind schwer verbrannt auf; der Knabe starb bald darauf.

Chemnitz, 29. August. In einem Fabrikgrundstück der Vorstadt Altmühndorf stürzte sich am Sonnabend eine 18jährige Arbeiterin aus dem dritten Stockwerk und verletzte sich dabei schwer. Ferner sprang in der Nacht zum Montag die Ehefrau eines Expedienten in den Schloßteich, wurde aber gerettet.

Grimmaisch, 29. August. Bei Frankenhausen wurde von dem gegen 1½ Uhr passierenden Zugzug der Straßenbahn Albrecht überfahren und getötet.

Eibau i. d. L., 29. August. An einem Bahnübergang wurde am Sonnabendabend ein mit Gütern beladener Erntewagen durch einen Güterzug überfahren und zertrümmt. Die schwere Ladung brachte die geschlossene Schranke durchbrochen. Verletzt wurde niemand.

Wölkau, 29. August. Eine von 18 Interessenten gewünschte Talstrafe in der Höhe von 2258 Weitem beabsichtigt der Stadtgemeinderat in 23 Jahren in Anguss zu nehmen, wenn 74 000 M. Gemeindeschulden völlig getilgt sind. Der Kostenanschlag steht für die Strafe 54 192 M. vor, wozu die Interessenten 5390 M. Beiträge gezeichnet haben.

Niederwiesa b. Chemnitz, 29. August. Hier wurde ein Mann der 3. Eskadron des Kaiser-Ulanen-Regiments erhangt aufgefunden.

Oberhermsdorf, 29. August. In dem Uhligen Teiche ist am Sonntagnachmittag ein weiblicher Leichnam aufgefunden worden. Die Beine des anscheinend dem Arbeiterstande angehörenden Mädchens waren zusammengebunden.

Plauen, 29. August. Der des Mordes an der Witfrau Kau in Feldwiese bei Esterberg beschuldigte und verhaftete Handarbeiter Schneider aus Reichenberg mußte aus der Untersuchungshaft wieder entlassen werden, weil er nicht überführt werden konnte.

Riesa, 29. August. Anlässlich der 40jährigen Wiederekehr der deutschen Siege über Frankreich, haben die städtischen Kollegen beschlossen, jedem in Riesa wohnenden Kriegsveteranen aus den Feldzügen 1864, 1866, 1870/71 einen Ehrensold von 25 Mark zu gewähren.

Scheibenberg, 29. August. Von einer niedergehenden Lehnmwand verschüttet wurde in einer hiesigen Viehlei der Handarbeiter Buerkert; er erlitt schwere innere Verletzungen.

Tharandt, 29. August. Hier verstarb am Sonnabend früh 1½ Uhr der Geh. Hofrat Professor Dr. Philipp Weinmeister im 62. Lebensjahr an den Folgen eines Schlaganfalls.

Werda, 29. August. Eine öffentliche Obstausstellung veranstaltet vom 2. bis 4. Oktober der hiesige Bezirksobstbauverein im Gaffhof zum Pleichental.

Eisenerzwerde, 29. Aug. Auf hiesigem Postamt wurden die Schlosser Schlotterbeck und Paul Klemm aus Dresden, die von der Berliner Staatsanwaltschaft wegen Diebstahls verfolgt werden, in dem Augenblick verhaftet, als sie postlagernde Briefe für sich abholen wollten.

Lübbenau, 29. August. Hier blieb ein im Gange befindliches, durch Maschinerie betriebenes Karussell plötzlich stehen, wodurch die Mitfahrenden abgeworfen wurden. Drei Kinder erlitten Arm- und Beinbrüche.

Gemeinde- und Vereinsnachrichten.

S. Leipzig - Rendnitz. Sonnabend den 3. September findet abends 1½ Uhr in den Speisesälen des Bingentiusstifts eine Vertrauensmänner-Versammlung des Volksvereins f. d. Kathol. Deutschland statt. Vortrag des Herrn Eidmann. Gäste willkommen.

Telegramme.

Berlin, 30. August. Der Kaiser, die Kaiserin und Prinzessin Victoria Luise sind heute früh 7 Uhr 10 Minuten auf dem Bahnhof Friedrichstraße eingetroffen.

Neustadt a. d. O., 29. August. Hier hat gestern eine von mehr als 2000 Kriegsveteranen besuchte Versammlung stattgefunden, in der beschlossen wurde, eine Massenpetition an den Reichstag vorzubereiten, in der gebeten werden soll, den bedürftigen Veteranen eine angemessene Unterstützung zuteil werden zu lassen und ferner, wenn irgend möglich, den Kriegsteilnehmern einen Ehrensold auszuzahlen.

Dortmund, 29. August. Heute abend wurde der zweite Direktor der Niederdeutschen Bank, Joseph Schmidt, wegen Untreue und Vergehens gegen das Depotgesetz verhaftet.

Salzburg, 29. August. Der italienische Minister des Auswärtigen, Marquis di San Giuliano, ist heute hier eingetroffen.

Havre, 29. August. Offiziell wird bekannt gegeben, daß der Flieger Morano eine Höhe von 2010 Meter erreicht und damit den Welt Höhenrekord geschlagen habe.

Ville, 29. August. Der Flieger Breguet hat heute auf seinem Zweidecker einen Flug mit fünf Passagieren ausgeführt und damit einen neuen Weltrekord geschaffen.

Bilbao, 29. August. Die Dokarbeiter und Fuhrleute haben sich mit den ausländigen Minenarbeitern solidarisch erklärt und ebenfalls die Arbeit niedergelegt.

Lissabon, 29. August. Im Bezirk Castello Branco haben sich Wahlzwischenfälle ereignet. Ein Wahlagent wurde auf der Rückfahrt vom Dorfe Paul mit Revolverschüssen angegriffen. Dabei soll es Tote gegeben haben.

An die verehrlichen

Salem Aleikum - Raucher!

Teilweise durch Verbilligung der Verpackung, so wie durch gegenseitiges Entgegenkommen zwischen Fabrikanten und Händlern, betrifft Tragung der Rohrtabakverleuter, ist es möglich geworden, die alte feine Qualität der Salem Aleikum-Cigaretten dem Rauscher zum Preise von 3½ Pf. zu erhalten.

Wir bitten die verehrlichen Konsumenten, den Fabrikanten und Händlern in dem ehrlichen Bestreben, unter den gegenwärtig ungünstigen Produktionsverhältnissen das qualitativ Beste für einen verhältnismäßig billigen Preis zu liefern, zu unterstützen, da die Aufrechterhaltung der Preise zu 3½, 4 u. 5 Pf. das Stück unter Beibehaltung der alten Qualität nur durch Schmälerung des Nutzens für Fabrikant und Händler zu erzielen war.

Salem Aleikum - Cigaretten

Keine Ausstattung! Nur Qualität!

Nr. 3½ 4 5 6 8 10

zu 3½ 4 5 6 8 10 Pf. das Stück.

Wegen täuschender Nachahmung des Stempels beachten Sie ggf. aufmerksam die Firma auf jeder Cigarette:

Orient Tabak- u. Cigarettenfabrik „Yenidze“ Inh. Hugo Zietz Dresden.

Theater und Musik.

Dresden. Kirchliches Festkonzert zur Feier von Felix Draeseke's 75. Geburtstag. Um Altmüller Draeseke auch als Kirchenkomponisten zu Worte kommen zu lassen und vor allem dessen neueste, Gr. Motette dem König Friedrich August gewidmete à-cappella-Messe zur ersten Aufführung zu bringen, hat sich ein Komitee gebildet, das unter Mitwirkung hervortragender künstlerischer Kräfte am 8. Oktober abends 1/2 Uhr ein kirchliches Festkonzert in der Paulskirche veranstalten wird.

Dresden. Im Königl. Schauspielhaus wird Mittwoch den 31. August die komische Oper „Fra Diavolo“

mit Herrn Burrian in der Titelpartie aufgeführt. Die Partie der „Zerlina“ singt Frau Raff.

Dresden. Residenztheater. Im Theatergebäude sind während des Sommers erhebliche Umbauten vorgenommen worden. So ist der bisherige Materialraum im dritten Stock zu einem zweiten Bühnen eingerichtet worden, um den starken Andrang vom Restaurationsraum im ersten Stock einzunehmen, abzuwenden und jedem Besucher die Annehmlichkeit eines geräumigen, lufigen Aufenthaltes während der Pausen zu bieten. Die Gewirtschaftung des Bühnens ist von dieser Saison an in andere Hände übergegangen, und es ist Gewähr dafür gehoben, daß Speisen und Getränke auch in Buhne durchaus erschwinglich und preiswert sein werden. — Auch das Orchester ist einer baulichen Veränderung insoweit unterzogen worden, als die verhältnißlose Platzergötz eine Vergroßerung notwendig gemacht hat. Aus künstlerischen und ästhetischen Gründen wurde der Orchesterraum tiefer gelegt.

Rinder mit Darmkrankheiten können keine Milch verzagen. „Rufseife“, in Wasser gekocht, hilft hier sehr oft die einzige Nahrung, welche nicht erbrochen, sondern gut vertragen wird.

Heiligen-Statuen

in jeder Größe und Preislage, Stahl u. Kupferstiche
berühmter Meister, Öl- und Temperabilder und Holzhegen,
Bilderrahmung schnell und handlich. Photographien
nach den Gemälden und Zeichnungen von Anna Maria
Strelitz v. Oer, Metallbilder ganz neu und sehr praktisch
empfohlen.

Heinrich Trümper

herr. weil. ihres Maj. der Königin-Mutter von Sachsen
Dresden, Sporer-Ecke Schlossergasse
in der Nähe des Kgl. Schlosses und des Neumarktes.

Distrikts-Reichsb. 4 (Lomb. 5), Brno,
distriktsv. Amtsger., Brüderstr. 31, Land 8,
Barth 8, Petersburg 4/1, Wien 4 Prog

Notierungen der Dresdner Börse vom 30. August

Mitgeteilt vom Bankhaus Gebr. Arnhold, Wallstraße 21.

| Geld; Bf. = Brief bez. = bezahlt; st. = etwas | |
|--|-------------------|
| Genußscheine werden franco Gültigkeiten gehandelt. | |
| Gesell. Gesell. 12 | 204,25 B. |
| Gesell. Gesell. 13 | 171,75 B. |
| Gesell. Gesell. 14 | 169,00 B. |
| Gesell. Gesell. 15 | 212,00 B. |
| Gesell. Gesell. 16 | 169,00 B. |
| Gesell. Gesell. 17 | 239,50 B. |
| Gesell. Gesell. 18 | 149,00 B. |
| Gesell. Gesell. 19 | 260,00 B. |
| Gesell. Gesell. 20 | 172,00 B. |
| Gesell. Gesell. 21 | 375,00 B. |
| Gesell. Gesell. 22 | 188,00 B. |
| Gesell. Gesell. 23 | 240,00 B. |
| Gesell. Gesell. 24 | 186,00 B. |
| Gesell. Gesell. 25 | 186,75 B. |
| Gesell. Gesell. 26 | 98,00 B. |
| Gesell. Gesell. 27 | 209,00 B. |
| Gesell. Gesell. 28 | 290,00 B. |
| Gesell. Gesell. 29 | 127,50 B. |
| Gesell. Gesell. 30 | 280,00 B. |
| Gesell. Gesell. 31 | 189,25 B. |
| Gesell. Gesell. 32 | 211,75 B. |
| Gesell. Gesell. 33 | 805,00 B. |
| Gesell. Gesell. 34 | 187,00 B. |
| Gesell. Gesell. 35 | 218,00 B. |
| Gesell. Gesell. 36 | 191,11 (102 rdg.) |
| Gesell. Gesell. 37 | 106,50 B. |
| Gesell. Gesell. 38 | 101,30 B. |
| Gesell. Gesell. 39 | 102,25 B. |
| Gesell. Gesell. 40 | 99,00 B. |
| Gesell. Gesell. 41 | 103,50 B. |
| Gesell. Gesell. 42 | 99,50 B. |
| Gesell. Gesell. 43 | 198,80 B. |
| Gesell. Gesell. 44 | 92,50 B. |
| Gesell. Gesell. 45 | 99,50 B. |
| Gesell. Gesell. 46 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 47 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 48 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 49 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 50 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 51 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 52 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 53 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 54 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 55 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 56 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 57 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 58 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 59 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 60 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 61 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 62 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 63 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 64 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 65 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 66 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 67 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 68 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 69 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 70 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 71 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 72 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 73 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 74 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 75 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 76 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 77 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 78 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 79 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 80 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 81 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 82 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 83 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 84 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 85 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 86 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 87 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 88 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 89 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 90 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 91 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 92 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 93 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 94 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 95 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 96 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 97 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 98 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 99 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 100 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 101 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 102 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 103 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 104 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 105 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 106 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 107 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 108 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 109 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 110 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 111 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 112 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 113 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 114 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 115 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 116 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 117 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 118 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 119 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 120 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 121 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 122 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 123 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 124 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 125 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 126 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 127 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 128 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 129 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 130 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 131 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 132 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 133 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 134 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 135 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 136 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 137 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 138 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 139 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 140 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 141 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 142 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 143 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 144 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 145 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 146 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 147 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 148 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 149 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 150 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 151 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 152 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 153 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 154 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 155 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 156 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 157 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 158 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 159 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 160 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 161 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 162 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 163 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 164 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 165 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 166 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 167 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 168 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 169 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 170 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 171 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 172 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 173 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 174 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 175 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 176 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 177 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 178 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 179 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 180 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 181 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 182 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 183 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 184 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 185 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 186 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 187 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 188 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 189 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 190 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 191 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 192 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 193 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 194 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 195 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 196 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 197 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 198 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 199 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 200 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 201 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 202 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 203 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 204 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 205 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 206 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 207 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 208 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 209 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 210 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 211 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 212 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 213 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 214 | 100,00 B. |
| Gesell. Gesell. 215 | 10 |

Frauenbildung und Frauenstudium.

Prof. Dr. Maußbach sprach auf dem Augsburger Katholikentag über das hochaktuelle Thema „Frauenbildung und Frauenstudium“ und führte aus:

„Es liegt sich nicht leugnen, daß im letzten Jahre, besonders seit der preußischen Mädchenschulereform, das Bildungsstreben der Frau einen besonderen Aufschwung genommen hat. Durch die nunmehr weit geöffneten Tore der Universitäten strömen die Frauen in großer Zahl herein und die gymnasialen Studienanstalten folgen durch ihre starke Frequenz für steigenden Nachwuchs. Die Tatsache, daß ein so großer Teil der Frauenvolk das starke Bedürfnis geistigen Fortschrittes empfindet, legt einsichtigen Männern die Pflicht auf, dieser mächtigen Seitenerscheinung ohne engherziges Vorurteil näher zu treten. Man mag kritisch über, aber ablehnend kann man sich nicht verhalten, noch weniger ist unbilliger Spott am Platze. Solche geistigen Bewegungen haben immer ihre realen Gründe und Triebskräfte und sie ergreifen alle Stände. Die einfachste Familie kann heute oder morgen vor die Frage gestellt werden, was sie mit ihrer Tochter, die sich nicht im gewohnten Gleise halten läßt, anfangen soll und der Stand der Lehrerinnen ist bis in die Orden hinein von der Umgestaltung ergriffen. (Befürwortung.)

Das Christentum hat dem Bildungsstreben eine erhöhte Spannweite gegeben und die Kirche kann dem Fortschritt der Geistesbildung nicht feindlich oder gleichgültig gegenüberstehen. Es hat Religionen gegeben, bei denen Gottesdienst und Geistesbildung sich fremd gegenüberstehen, die katholische Religion aber ist so eng mit den Tatsachen der Geschichte und des Geisteslebens verbunden, daß sie ihr apostolisches Wirken selbst lähmen würde, wollte sie auf die geistige Entwicklung der Menschheit keine Rücksicht nehmen. Während im Heidentum den geistigen Interessen des Mannes das Weib fernstand und dieses nur Arbeitsknechtin war, hat das Christentum dem Weibe die volle sittlich-religiöse Ebenbürtigkeit neben dem Manne gegeben. (Lebhafte Zustimmung.) Nur grobe Unkenntnis kann dem alten Christentum den Vorwurf der Frauenverachtung machen. Die Kirchenväter und alle späteren katholischen Denker waren darin einig, daß Mann und Weib bei allen Verschiedenheiten doch in dem gottgebildlichen Seelengrund und in der Bestimmung zur Seligkeit in Gott gleich seien. Dagegen hat die moderne Philosophie und Ethik diese Gleichheit erschüttert (Lebhafte Zustimmung), denn die Liebe des Mannes, also die Willkür des Mannes, ist ihr höchstes Lebensziel für die Frau. Und auch die modernen Frauenrechtlerinnen kommen nicht daran vorbei, daß die weibliche Geistesarbeiterin das Herzengräber, das anderen Frauen blüht, schmerzlich entbehrt. (Erneuter Zustimmung.)

In der Bewegung macht sich der Kampf zwischen geistiger Schaffenslust und dem Mutterberufe bemerkbar. Nur das christliche Lebensideal versöhnt diese beiden Gegenseite. Diese christliche Lebensausprägung hat das bis dahin Ungehörte alltäglich gemacht, daß eine Jungfrau ihr blühendes Leben ohne schmerzlichen Seitenblitz ganz in den Dienst der Kirche, der Caritas, der Bildungstätigkeit stellt. In der

kirchlichen Hochschule des jungfräulichen Standes, wie sie beim Ordenswesen in die Erscheinung tritt, liegt nicht, wie farschliche Kritiker meinen, eine Bedrohung und Verdunkelung der Würde des Christentums. Die Ehe wird von der Kirche als der Quell des natürlichen Lebens anerkannt. Sie betrachtet den jungfräulichen Beruf als einen Ausnahmeveruf, dessen soziale Wirkung der sittlichen Weib der Ehe zugute kommt. Das Christentum hat den gottgeweihten Jungfrauen das Amt gegeben, das heilige Zepter einer Weiblichkeit zu erhalten, von dem in der Gatten- und Mutterliebe unser Haus erwärmt und durchleuchtet wird. (Lebhafte Beifall.)

Weil der Schwerpunkt des Lebens für die meisten Frauen im Hause liegt, muß sich auch ihre Ausbildung zunächst auf den Stand der Ehe und Mutterhaft beziehen. Die weibliche Kunst in der Familie, ohne die die Welt bei allem Glanz innerlich verloren würde, muß in etwa erlernt sein. Soll nicht die Zukunft des ganzen Volkes leben, so muß durch hauswirtschaftliche Fortbildungsschulen und durch die Tätigkeit anderer, für die soziale Fürsorge interessierter Frauen jene Kunst gelehrt werden. Leider fehlt es in den besser gestellten Kreisen noch vielfach an der rechten Hochschätzung der idealen Auffassung des häuslichen Wirkens. Bedarf es nicht einer gründlicheren Bildung, wenn die heutige Gattin den anspruchsvollen, durch die Solt der Arbeit erregten Mann dauernd an sich festhält, die stete Liebe und Hochschätzung seines Geistes besitzen will? (Lebhafte Zustimmung.) Fordert es nicht eine besonders Ausbildung, wenn die Mutter ihren Kindern in den Erfahrungen des Lebens eine höhere Zuflucht bleiben soll? Die Achtung vor dem mütterlichen Wollen und Wirken ist, Gott sei Dank, auch in den besonnenen Reformkreisen wieder gestiegen und ihr Einfluß hat besonders gewirkt auf die Neuschöpfung der Mädchenschule in Preußen, die sogenannte Frauenrichule. Diese Schule will die Mädchen noch dem Verlassen der höheren Mädchenschule zum Berufe der deutschen Frau und Mutter ausbilden. Vielleicht geht man hinsichtlich einzelner Anforderungen, zum Beispiel der Mathematik und Bürgerkunde, dabei zu weit, aber, wenn gesagt wird, sie leiste der weiblichen Überflächlichkeit Vorschub, so darf doch nicht übersehen werden, daß sie nicht ein endgültig festes Programm darstellt, sondern nur einen Rahmen, der durch die Sammlung von Erfahrungen erst ausfüllt werden soll. Diese Schule gewöhnt die Mädchen an ernstes Denken und entzieht sie der Langeweile und Herstreitung und eröffnet ihnen soziales Verständnis. (Lebhafte Beifall.)

Die soziale Hilfsarbeit der Frau ist eine mütterliche Tätigkeit in weiterem Sinne. Mit den Gesetzen allein ist es nicht getan, die Frauen müssen sich an der sozialen Frage beteiligen und die regierenden Herren in Stadt und Land sollten ihnen entgegenkommen, ihrem Streben in der kommunalen Verwaltung, in der Pflege des Schul- und Armenwesens, der Behandlung der Jugendlichen u. a. freie Bahn lassen. (Erneuter, lebhafte Beifall.)

Das Frauenstudium im engeren Sinne ist der Weg zur höheren weiblichen Berufstätigkeit außerhalb der Familie. Damit ist nicht gesagt, daß für die Frauen nun all-

Schranken beseitigt werden sollen. Im Gegenteil, die Kulturdichtekarte zeigt, daß die Frau, auch in Zeiten, wo sie zu akademischen Seminaren Zutritt hatte, an wissenschaftlichem Interesse und schöpferischer Fruchtbarkeit die Männer nicht erreichte. Das mag übertriebenen Optimismus abschrecken, wird aber den echten Idealismus weiblicher Geistesarbeiter nicht herabstimmen. Wir Katholiken dürfen der heutigen Bildungsbewegung im Frauengeschlechte unsere Förderung nicht versagen. Es mag ein Abschluß der Bewegung später eintreten, aber wenn die katholischen Bewerberinnen auf sich marten lassen wollen, bis der Vogendrang abgelaufen ist, so werden andere, wagemutigere Frauen das neue Terrain inzwischen besetzt haben (Lebhafte Beifall) und der Anschluß der katholischen Frauen ist notwendig, weil gerade der Katholizismus mit seinen bewährten Grundsätzen die Erreichung einer gefundenen Wille verbürgt. (Erneuter lebhafte Beifall.)

Aber für das Studium ist unbedingt notwendig ein ungewöhnliches Talent, eine ausgeprägte Neigung und ein gefundener, nervenstarke Körper. Der Hildegardis-Verein hat es sich zur Aufgabe gemacht, tüchtigen katholischen Mädchen ihr Studium zu erleichtern. In erster Linie wird ja der Lehrerinnenberuf nach wie vor in Betracht kommen. Bei dem Studium muß für die religiöse Fortbildung und Festigung der weiblichen Jugend gesorgt werden, weil sonst die religiöse Überzeugung erschüttert wird, wie Beobachtungen an den Universitäten gezeigt haben. Dem muß entgegengewirkt werden durch religiöse und apologetische Vorträge, durch einen engeren Anschluß der weiblichen Studierenden und durch Zusammenkünfte der jüngeren Generation mit der älteren. (Wiederholter lebhafte Beifall.) Daher muß die reifere Generation der Jugend beratend zur Seite stehen. Sie darf nicht die Bewegung von vornherein verurteilen, sondern sie muß das Echte und Alte derjenigen im Lichte christlicher Grundsätze durchdenken. —

In Bayern will man die in den tiefen Alpenseen ruhende Kraft durch elektrische Bewertung in die Weite führen unter Aufrechterhaltung der Natur Schönheit. Ein solcher See, eine solche Schönheit liegt auch in der deutschen Frauenvolk und wenn dieser tiefe, stiller See durch die heutige Frauensbewegung erregt, wenn seine Kraft aus dem friedlichen Werke des Hauses auf weite Gebiete modernster Arbeit übergeleitet wird, so fassen wir die Unwälzung als eine Notwendigkeit gottgewollter Entwicklung auf. (Stürmischer langanhaltender Beifall.) Zum Schluß gebuchtet Redner des katholischen Frauenbundes und der katholischen Frauenorganisation im Österreich, hebt ihr segensreiches Wirken hervor und sieht Gottes Segen für ihr Wohlstand herab. (Erneuter stürmischer Beifall.)

Landwirtschaftliches.

1. Obstausstellung des Bezirksobstbauvereins Oberes Elbtal in Tolkewitz vom 23. bis 27. September. Die Ausstellung des Bezirksobstbauvereins umfaßt sieben Abteilungen, und zwar: Frisches Obst (Äpfelobst, Steinobst, Beerenobst, Schalenobst), Obstbäume und Beerensträucher, eingefrorene Früchte, Marmelade, Gelee und eingefüllte Ge-

— 72 —

„Nun, Sie doch aber auch!“ gab sie fast ärgerlich zurück. „Was ist denn dabei? Ihr Geld und Trudhens Pflichtgefühl, soll das 'ne Ehe vorstellen? So an die vierzig, fünfzig Jahre lang? Wenn die Gertrud nichts weiter erheiratet, wie Reichtum? Du lieber Himmel! Dann besser ledig sterben . . . Und wenn's da unten mal alle ist mit 'Ach und Käuti', ganz leer wird das Kind doch nicht zurückbleiben. Eine Wenigkeit bekommt sie vor mir. Was ich habe, gehört ihr ja redlich. Gab man mir für das bisschen Aufseherdienst das Gnadenbrot, so ist es doch wohl Schuldigkeit, mein Erspartes dem Trudhen zu hinterlassen. Mit der Erbschaft von meinem Sohne sind's 4000 Taler. Taler natürlich, keine Mark. Ich rechne auf die altz Art. Na, mit der Summe lassen sich Sprünge nicht machen, wenigstens nicht für Ihresgleichen. Und es soll auch nur für's erste sein, wenn sie der Schlag gar zu schwer trifft. Später hilft sie sich schon selbst. Sie hat ein fluges Köpfchen und einen festen Willen. Sie duftet sich nicht vor dem Sturm.“

„Also gespart hast du für sie!“

Herbert nahm, ehe die Alte es verhindern konnte, ihre zitternde, welle Abochenshand und führte sie ehrfürchtig an die Lippen.

„Über, Herr Herbert!“ rief sie ganz rot und erschrocken. „Was machen Sie für Geschichten. Ich bin doch keine junge Dame!“

Aber vornehm in der Gesinnung, wie manche Dame es nicht ist, entgegne er ruhig, indem er sich erhob.

„Ich danke dir, Suse. Ich danke dir von Herzen für all die Trostung, die ich hier oben in deiner Klausnerei von dir empfing. All das Leidende und Bittere mußte einmal von der Seele herunter. Ich wäre ohne Aussprache noch baran erstiegt . . . Und Gertrud? Du hast auch darin recht. Lieber ledig bleiben, als im Händlerdienste stehen . . . Für ihre Zukunft muß gesorgt werden. Ob mit oder ohne ihr Wissen, das bleibt sich am Ende gleich . . .“

Er drückte nochmals die arbeitsartenen Hände, wünschte der Alten mit seinem sonnigen Lächeln einen schmerzfreien Tag und ging.

Sie schaute ihm liebevoll nach.

„Ich glaube, ich bin ihm noch besser wie dem Trudchen,“ murmelte sie. „Wenn ich nur gesund wäre! Wenn ich nur die Angela finden könnte! Es bleibt doch immer eine Gewissensschuld. Eine grohe, schwere! Und er kommt nimmer darüber hinweg . . .“

Herbert Nordheim konnte sein unruhiges Herz nicht in den Salons seiner Verwandten tragen. Auch war es ihm jetzt nicht möglich, Onkel Hellwig Gesellschaft zu leisten.

Er stürzte ins Freie.

Die Hellwig'sche Villa lag in einem vornehmen Viertel der Stadt, fast ausgeschlossen vom Lärm. Die Schienenstränge der elektrischen Bahn führten zwar in der Nähe vorüber, bescherten aber nicht die Straßen, welche die Grenze des umfangreichen Grundstückes bildeten.

Herbert ging planlos der inneren Stadt zu. Alles in ihm flammte. Neuerlich erschien er als der wohlerzogene, beherrschte Mensch, der sich immer ein wenig als Herr der Situation fühlt . . .

Spät abends — es war im November und ein grauenhafter Wetter — kam einst vom Pensionat die Anfrage, ob ich Angela im Laufe des Nachmittags gelesen habe? Sie sei nicht in die Anstalt zurückgekehrt . . . Welch eine Nacht verbrachte ich! Ich kam mit seinem Auto in mein Zimmer. Ich fragte, ich suchte. Wußte ich doch vorerst an einen Unglücksfall oder an einen Verbrechen glauben.

Am anderen Tage erst erfuhr ich von der Pensionsvorsteherin, Angela sei von einem Besuch bei den Damer Steinbrück auffallend verstört zurückgekommen, habe über Kopfschmerzen geklagt und gebeten, nochmals auszugehen zu dürfen. Der besten und zuverlässigsten Schülerin schlug man dieses Antritten, schon in Anbetracht des Nebels befindens, nicht ab . . . Ich habe sie niemals wieder gesehen . . .“

Herbert schwieg. Er saß vernüübergebeugt und starrte zu Boden.

Suse, die gelangt gelöscht hatte, störte vorerst nicht sein Träumen.

Endlich aber entschloß sie sich zu der Frage:

„Und die Steinbrück? Bekannt sind Sie darüber?“

„U, gewiß!“ fuhr er aus seinem Sinnen auf. „Es mochte ihnen sogar unbändige Freude, mir mitzuteilen, wie nett sie Angela den Star gestochen hatten! Bei Gott, sie hatten sich eine wunderbare Erzählung für das junge Mädchen ausgeschlügelt! Eine Gewißheit wäre auf den Zauber hereingefallen! Ach? Und das alles ganz einfach, ganz natürlich ein Wunderstück so alltäglicher Natur, daß es sich nicht lohnt, darüber zu reden. Meine Erziehung, meine Denksweise, hergeleitet aus den reichen Witzen, die ich stets besessen. Mein Leidhinn, meine Genusslust, die Folgen der Verhältnisse durch den Auswurf des weiblichen Geschlechtes. Ein Don Juan erster Güte! Und am allgefährlichsten, weil Gutverträglich und liebenswürdige Loune mich gleichsam übergoldeten. Angela — so streng, wie sie erzogen worden — mußte schon Ekel empfinden und verachten, wenn sie nur einen Teil dessen glaubte, was sie gehört. Sie ließ sich schwören, daß ich es ausgesprochen, sie zu meiner Geliebten machen mögen zu wollen. Man schwor bereitwillig. — Ach, Suse, verlange nicht von mir die Details!immer noch bin ich dem Wahnsinn nahe, wenn meine Erinnerungen an jene Zeit streifen!“

Sie schwiegen wieder.

Suse hätte gern die Hände des unglücklichen Mannes in die ihren genommen und gestreichelt. Sie wagte es aber nicht.

„Hand man die Leiche?“ sagte die Alte endlich beinahe durchdringend.

Er fuhr mit einem Ruck vom Stuhle empor und schlug die geballten Fäuste sich vor die Stirn.

„Nein!“

Ein Leidgen war's, ein Wimmern. Er ging ans andere Fenster, lehnte die Hände ans Fensterkreuz und den Kopf daran. So verharzte er lange.

Endlich kam er zu der Alten zurück und setzte sich ihr gegenüber.

„Verzeih!“ sprach er dumpf. „Du verstehst diese Weichmütigkeit nicht.“

„Du hast 's ja nicht gefaßt . . .“

„Ich verstehe schon!“ murmelte sie bewegt.

„O, die Damen hatten ihre Radel!“ lachte er höhnisch auf. „Sie wußten, was mir auf der Welt das Liebste geworden!“

„Sie haben lange nachgeforscht?“ fragte Suse.

